

Biographien eines Tschernembl (1953) und Herberstorff (1976) eine Domäne seines geistigen Schaffens darstellt.

Es folgen Arbeiten „Zur Geschichte Österreichs und seiner Verfassung“ (127–328), dann solche, die speziell „Das Land ob der Enns“ betreffen (330–573). In diesem Abschnitt fand auch jene Studie Aufnahme, durch die der ehemalige Kremsmünsterer Student seine Mitgliedschaft am Institut für österreichische Geschichtsforschung erworben hatte: „Studien zur Geschichte der Aufklärung des 18. Jh. in Kremsmünster.“ Bereits dieses Erstlingswerk zeugt von einem tiefen, alle reine Faktengeschichte transzendierenden Problembewußtsein, das St. immer begleitete und die Lektüre seiner Werke erfrischend und anregend macht. Kleinere Beiträge sind im Kap. „Skizzen und Porträts“ vereinigt (575–633), wo als Originalbeitrag seine Festansprache bei der Akademie der ehem. Gymnasiasten von Kremsmünster (1977) gedruckt ist. 2 Arbeiten dieses letzten Teiles sind biographischen Inhalts und handeln von seinen Amtsvorgängern im ÖO. Landesarchiv, Ferdinand Krackowizer und Ignaz Zibermayr. Eine Gesamtbibliographie aller Arbeiten St., ein ausführliches Personen- und Sachregister beschließen den Bd.

Alle Studien bezeugen seinen ungewöhnlich weiten geistigen Horizont (wie oft zitiert St. doch Leopold von Ranke oder Jakob Burckhardt, wie ausgeprägt ist sein philosophisches und theologisches Wissen!) und – heute besonders nachahmenswert – seine wunderbar geformte Sprache. Jeder, der tiefer in die Geschichte unserer Heimat eindringen will, wird dieses Buch immer dankbar zur Hand nehmen.

Linz

Rupert Froschauer

BÄUMER REMIGIUS (Hg.), *Concilium Tridentinum*. (Wege der Forschung, Bd. 313) (X u. 564.) Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1979. Kln. DM 86.– (Mitglieder DM 53.–).

Für das Leben der kath. Kirche ist das Trienter Konzil von prägender Bedeutung geworden. Bedeutete es in der Sicht der Protestanten die endgültige Kirchentrennung, so brachte es nach der Meinung anderer eine notwendig gewordene dogmatische Klärung und schuf wesentliche Voraussetzungen für das Wiedererstarken der kath. Kirche. Trient stellte Weichen, die für Jahrhunderte die Lehre und Praxis der Kirche beeinflußten.

Seit 1975 liegt die für die nächsten Jahrzehnte maßgebende „Geschichte des Konzils von Trient“ von H. Jedin abgeschlossen vor. Nun legt B. eine Aufsatzsammlung zum gleichen Thema vor, „bemüht, unterschiedliche Ansichten über das Konzil von Trient nicht nur im innerkatholischen Raum, sondern auch nichtkatholischer Kirchenhistoriker deutlich werden zu lassen“ (IX). Er gliedert die Aufsätze in die Themengruppen: Vorgeschichte, Geschäftsordnung und Teilnehmer des Konzils; Die dogmatischen Entscheidungen des Konzils; Die Reformfrage auf dem Konzil; Auswirkungen. (Fremdsprachliche Beiträge wurden ins Deutsche übersetzt.)

B. stellt eine ausführliche Geschichte der Erforschung des Konzils voran und weist hin, daß „bis heute . . . keine vollständige Bibliographie zur Geschichte des Konzils von Trient“ vorliegt (5). Ein Verzeichnis ausgewählter Literatur am Schluß (541–553) soll diese Lücke schließen helfen und eine erste Orientierungshilfe bieten. Hinzuweisen ist noch auf O. De La Brosse u. a., Lateran V und Trient (1. Teil). (Geschichte der ökumen. Konzilien Bd. 10) Mainz 1978.

Es ist nicht möglich, alle 15 Aufsätze, welche die Fülle der Fragen und Probleme zum Trienter Konzil sichtbar machen und die Bemühungen der Forschung widerspiegeln, im einzelnen aufzuzählen. Ihr Spektrum reicht von der Zielsetzung des Konzils (J. Lortz) bis zum Seminardecret und seinen Auswirkungen (H. Tüchle). H. Jedin ist mit 2 Aufsätzen vertreten: „Die Deutschen am Trienter Konzil 1551/52“ (141–160), „Der Kampf um die bischöfliche Residenzpflicht 1562/63“ (408–431), deren erneuter Druck sicher wertvoll ist, wenn auch einiges davon in seine „Geschichte des Konzils von Trient“ eingegangen ist. G. Müller untersucht die Stellung des jungen Karl V. zur Konzilsfrage und kommt u. a. zu dem Ergebnis, daß früher als bisher in der Forschung angenommen, der Kaiser selbstständig die Konzilslösung zur Bereinigung der Glaubensspaltung und zur Reform der Kirche ins Auge faßte: „Zur Vorgeschichte des Tridentinums. Karl V. und das Konzil während des Pontifikates Clemens VII.“ (74–112). M. Brecht zeigt in seinem Aufsatz „Abgrenzung oder Verständigung. Was wollten die Protestant in Trient?“ (161–195), daß die Würtemberger mit ihrer „Confessio Virtembergica“ durchaus verständigungsbereit gewesen sind. Auch der bedeutende Vortrag von S. Merkle „Die weltgeschichtliche Bedeutung des Trienter Konzils“ (435–461) ist aufgenommen, den der Altmeister der Konzilsforschung auf der Görrestagung in Limburg hielt (1936). G. Schreiber geht in „Tridentinische Reformdekrete in deutschen Bistümern“ (462–521) der Frage nach, welche Aktivitäten das Tridentinum in den einzelnen Bistümern auslöste und auf welchen Wegen sich die Reform durchsetzte; eine Fragestellung, die man in intensiven Einzelforschungen weiterverfolgen sollte. Dabei wäre auch der Aspekt mit einzubeziehen, inwiefern die neu entstandene „Konkurrenz“ der anderen Konfession zur Reform und Besserung anreizte und die natürliche Trägheit einer Monopolkirche verhinderte.

Insgesamt sind in diesen Sammelband gewichtige Beiträge der Forschung zum Trienter Konzil aufgenommen worden. Es ist nützlich und hilfreich, eine solche Sammlung zur Hand zu haben, und man kann hoffen, daß sie die weitere Forschung anregen wird.

Würzburg

Heribert Smolinsky

ZINNHOBLE RUDOLF (Hg.), *Das Bistum Linz im Dritten Reich*. (Linzer Phil.-theol. Reihe, Bd. 11) (468 S., 76 Abb.) ÖO. Landesverlag, Linz 1979. Kln. S 298.–, DM 46.–.